

Gedanken zum 19. Jahressonntag

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

Hier geht es zunächst um die Wiederkunft Christi, die Vollendung der Geschichte, das Ende der Welt. Dieses Ereignis erwarteten die Jünger Christi in naher Zukunft. Erst allmählich begann man sich darauf einzustellen, dass hier noch einige Zeit vergehen kann.

Entsprechend rückt der Zeitpunkt in den Mittelpunkt, zu dem jeder einzelne am Ende seines Lebens Gott begegnet. Auch diese Stunde kennen wir bekanntlich nicht. Wir wissen zwar, dass sie irgendwann kommt, aber wir vergessen mitunter, dass es sie gibt.

Natürlich gibt es Erfahrungswerte, die man in Sterbetafeln nachlesen kann. Sie beschreiben Durchschnittswerte für Menschen, die bereits verstorben sind. Für den Einzelnen heißt das aber gar nichts. Gehen wir die Sache anders an:

Was würden wir eigentlich tun, wenn wir unsere letzte Stunde kennen würden? Wie würden wir die verbleibende Zeit nutzen? Gibt es noch etwas zu korrigieren?

Vermutlich kennen Sie die Geschichte von dem Mönch, der den Hof kehrt. Auf die Frage, was er denn tun würde, wenn er wüsste, dass morgen sein letzter Tag wäre, antwortet er, dass er den Hof weiterkehren würde. Dieser Mönch hat seine Aufgabe gefunden, er hat eine Art zu leben gefunden, mit der er zu jeder Zeit bereit ist für die letzte Stunde. Auf diese Weise hat er einen Lebensentwurf gefunden, der seinem ganzen Leben auch vor der letzten Stunde Sinn gibt und Zufriedenheit schafft. Wachsamkeit für Gottes Plan mit uns ist also gefragt.

Mich fasziniert an dieser Grundhaltung die große Gelassenheit, zu der das Vertrauen auf Gott befähigt. Es ist die Grundhaltung eines Kindes, das in den Armen der Mutter schlafen kann. Ohne dieses Vertrauen und ohne liebevolle Zuwendung kann ein Kind gar nicht leben. Unbedingtes unmittelbares Vertrauen. Eine solche Grundhaltung Gott gegenüber lässt viele Aufregtheiten abprallen und macht viele Ängste und Sorgen beherrschbar, eine wirkliche Lebenshilfe.

Aber es steckt noch mehr in dieser Geschichte, nämlich um die Frage, wofür wir verantwortlich sind oder besser, wofür wir uns verantwortlich halten. Der Mönch überschätzt seine Bedeutung nicht. Er versteht sich nicht als allein verantwortlich für die Zukunft des Klosters. Auf Gott vertrauen heißt auch, sich nicht zu überschätzen, sich nicht zu viel Verantwortung aufzubürden, um dann darunter zusammen zu brechen.

Hier geht es also um Wachsamkeit für die eigenen Fähigkeiten, die uns von Gott geschenkt sind. Und es geht um Aufmerksamkeit für die Grenzen, die Gott uns zum Schutz vor Überforderung schenkt.

Wachsamkeit ist auch gefordert im Hinblick auf den rechten Zeitpunkt für unser Handeln. Beispiele für den oft unzulänglichen Umgang mit dem rechten Zeitpunkt sind Maßnahmen zur

medizinischen Vorsorge und zur Altersvorsorge, die grundsätzlich im „nächsten Jahr“ stattfinden. Man sieht sich irgendwie in der Pflicht und ist dabei ja auch grundsätzlich bereit, diese Pflicht - so gut es geht - zu erfüllen. Und wenn im Moment nichts weh tut, dann kann man das ja aufschieben, dann hat Anderes Vorrang. Oft ist es dann eines Tages zu spät.

Auch alles, was Gott betrifft, wird gern auf den Sankt Nimmerleinstag verschoben. Da bietet Gott uns seine Liebe an und wir sagen: Jetzt noch nicht, wenn ich älter bin, zum Beispiel nach der Pensionierung, da nehme ich mir Zeit für dich.

Meine lieben Mitchristen, Gott begleitet uns heute schon. Wachsamkeit ist deshalb heute schon nötig. Deshalb lohnt es sich zu fragen: Wo begegnet mir Gott in meinem Leben? Wo gibt er mir Hinweise für meine Aufgabe und Verantwortung?

Es lohnt sich, in Gott immer wieder den Grund des Vertrauens für sich zu entdecken. Die Botschaft ist verlässlich, Gott kennt uns und liebt uns. Er lässt uns nicht im Stich. Er hat uns mit Fähigkeiten und Talenten ausgestattet. Für uns gilt es, unsere Fähigkeiten zu erkennen und zu nutzen und uns unserer Verantwortung zu stellen. Gott wird uns nicht überfordern.

Es hilft uns, wachsam zu sein und mit Gott zu rechnen. Das erleichtert eine angemessene Lebensgestaltung und bewahrt vor Selbstüberschätzung. Und es stimmt uns sogar ein auf die Ewigkeit nach dem Tod. Vielleicht ist die Ferienzeit für solche Gedanken mit Momenten der Wahrnehmung Gottes besonders geeignet. Dann sind wir gut vorbereitet auf die Stunden, in denen wir gerade leben und auf die Stunde, die wir nicht kennen. Amen.